

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postamt 1,20 RM., mit Postgebühren 1,30 RM. Die einzelnen Nummern sind mit 16 Pf. beschriftet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonn- und Feiertagen von früh 8 bis 12 Uhr geöffnet. — Spesen für den Abnehmer sind nicht zu zahlen.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgebend 10 Pf., für peripatrische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen ausserhalb des Inserentenpreises 60 Pf. — Stimmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belangen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieser anderen Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 286.

Freitag den 7. Dezember 1906.

146. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers Franz Höfe in Göhlitz ist die Schweinefleuche ausgebrochen.

Merseburg, den 3. Dezember 1906.

Der Amtsvorsteher des Bezirks Spergau.

### Sittlichkeitsgefühl und Moralbegriffe.

Der Schuster Voigt, der es unternommen hatte, in Hauptmannsuniform und unter Verwendung einer Anzahl Soldaten die Köppler Stadtkasse zu plündern, ist vom zuständigen Berliner Gericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat die Strafbewährung angetreten, und damit würde das Ganze unter, über das sich eine Zeitlang die ganze Welt unterhielt, sein natürliches Ende gefunden haben, wenn nicht eine gewisse Presse da wäre, die durchaus das gegebene Thema weiter zu verwerthen bestrebt ist. Der eine Teil dieser Blätter möchte aus dem Voigt einen Helden, der andere einen Mörder machen. Die Berichte der Blätter ersehen Schläges über die Moabitler Verhandlungen, so muß man sich der Ueberzeugung kommen, daß Voigt nicht nur ein Genosse, sondern auch ein G. N. ist. Es wird offen ausgesprochen, daß gegenüber der Entwicklung der glänzenden Fähigkeiten des Voigt vor der Moabitler Strafkammer die Köppler Gemeindefunktionäre sich als kleine Stümper ausnahmen, und es wird mittelbar andeutend, daß es eigentlich schade wäre, daß die Voigt'schen Fähigkeiten nicht für Staat und Gesellschaft genützt worden seien oder genützt würden. Nun, die debakelnten Lobredner des pfeilschast bestrafte Spitzbuben haben ja Gelegenheit, diesem Gentleman und diesem Genie zur Verrückung seiner Fähigkeiten Gelegenheit zu geben, sobald er die Mauern des Gefängnisses wieder hinter sich habeu wird. Wir fürchten aber nur, daß dann, wenn diese

Sensationspresse den Fall Voigt nicht mehr im eigenen Interesse ausgeschlagen kann, sie auch nicht mehr geneigt sein wird, den Spitzbuben für ein Genie zu halten, noch weniger aber ihn bei sich zu beschäftigen. Glücklicherweise ist die Decadence doch noch nicht so weit vorgeschritten, daß die gekennzeichneten Pressstimmen in größerer Zahl erlösen. Man kann sie also ruhig beiseite liegen lassen. Dagegen ist den Organen, die den Voigt zu einem Mörder machen wollen, mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sie möchten den Eindruck erwecken, als ob Voigt lediglich infolge staatlicher Mißgriffe der Verbrecher geworden wäre, als der er sich auch bei der Köppler Affäre dokumentiert hat. Auch einem solchen Treiben muß entgegengetreten werden. Es läßt sich nicht leugnen einmal, daß Voigt durch gewisse, den Polizeibehörden übertragene Befugnisse, namentlich Ausweisungsbefugnisse, hart betroffen wurde, so daß, daß vielleicht ihm gegenüber von der Justiz nicht richtig verfahren ist. In letzterer Beziehung liegt die Sache noch nicht klar, aber es ist wahrscheinlich, daß sie sich so verhält, wie Voigt sie geschildert. Gewiß ist es zu behaupten, daß ein Mensch, der den festen Vorlauf hat, die Kaufkraft des Verbrechers aufzugeben und sich an ruhige und stetige Arbeit zu gewöhnen, von Ort zu Ort verwiesen wird. Es wäre auch odd, wenn hier individualisiert würde, und die Polizeibehörden nicht, wie auch auf anderen Gebieten, bloß nach Schema F verfahren. Erkundigungen bei den in Betracht kommenden Stellen würden sicherlich, um den Weizen von der Spreu zu scheiden, die Unterlagen gewähren. Es ist auch außerordentlich zu beklagen, daß Justizräumer und daß Verfehlungen von Justizbeamten noch immer vorkommen. Die übergebenen Instanzen sollten ihr Möglichstes tun, um Verfehlungen dieser Art auf das Minimum einzuschränken. Ganz aus der Welt werden sie

sich aber nicht schaffen lassen, denn auch die Justizbeamten sind Menschen, und Irrungen und Verfehlungen sind menschlich. Man wird dem Voigt dieserhalb also ein Mitleid sicherlich zuwenden können. Etwas ganz anderes aber ist es doch, ihn zum Märtyrer zu stempeln. Märtyrer leiden unverdient, war aber Voigt ohne Schuld? Er war ein Unzufriedenheits- und ein Dieb rückfälliger Natur. Niemand hätte von ihm Aufgehens gemacht, wenn es ihm nicht gelungen wäre, durch den Köppler Zug Aufsehen zu erregen. Er machte damit eine Sensation, und sofort erstanden ihm auf allen den Seiten, die von der Sensation leben, die wärmsten Freunde und Verteidiger. Man sah sie in ihm eine fongenielle Natur, kam dabei bezüglich der Ausschlagung der Sensation selbst auf die Kosten, und so wurde aus Voigt ein Genie oder ein Märtyrer gemacht. Es ist dies eine Verleumdung des Sittlichkeitsgefühls und der Moralbegriffe, die ja auch bei der Behandlung des Raubmörders Jemmlig in die Erscheinung trat, die aber nicht scharf genug bekämpft werden kann. Voigt war nicht infolge unserer Staatlichen oder gesellschaftlichen Einrichtungen, sondern infolge seiner Neigung zum Verbrecher geworden. Er hat sich gegen diese Neigung nicht mit Erfolg aufgelehnt. Er allein trägt die Schuld daran, daß er ins Gefängnis und ins Zuchthaus kam. Er allein hat auch die Buße für die Schuld auf sich zu nehmen. Staat und Gesellschaft dafür anzuklagen, daß das Individuum die verbrecherischen Neigungen nicht mit Erfolg bekämpft, verdrängt sich nicht mit wahrer Sittlichkeit und rechter Moral. Diese aber sollen denn doch wohl noch hochgehalten werden.

aufgeschobenen Interpellationen der Bolen und des Zentrums in Sachen der Sprache des Religionsunterrichts zur Verhandlung. Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) begründet die von seinen politischen Freunden geforderte Anfrage, welche die Eingriffe der preussischen Behörden in die Gewissenssphäre und in das Recht der Eltern auf die geistige und sittliche Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder darin erblickt, daß die preussische Staatsregierung verfuhr hat, „auf Grund der §§ 1666 und 1838 B. G. B. durch Anrufung des Vormundschaftsgerichts aus durchaus unangehörigen Gründen den Eltern das ihnen nach § 1631 B. G. B. zukommende Recht, ihre Kinder zu erziehen, sie zu beaufsichtigen und ihren Aufenthalt zu bestimmen, zu entziehen, und bereits in Einzelfällen gerichtliche Beschlüsse ergriffen hat, monach die Kinder wegen Befolgung von Anordnungen ihrer Eltern der elterlichen Erziehungsgewalt entzogen und der Fürsorgebehörde überwiehen werden sollten.“ Abg. Glowacki (Zentr.) begründet den Standpunkt der Zentrumspartei, welcher ansetzt: „Ist dem Reichskanzler bekannt, daß in preussischen Volksschulen Kindern deutscher Reichsangehöriger die Erteilung des Religionsunterrichts in ihrer Muttersprache vorenthalten und daß Fürsorgeerziehung gegen Kinder angeordnet wird, welche im Religionsunterricht nicht in deutscher Sprache beantwortet haben? Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um diese mit den religionsgesetzlichen Vorschriften im Widerspruch stehenden Eingriffe in das Recht der elterlichen Fürsorge für die Person des Kindes zu verhindern?“ Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Lieb erwidert: Der Reichskanzler ist nicht berufen, in der Frage der Sprache des Religionsunterrichts bei der preussischen Regierung Schritte zu tun. Eine Bezugnahme auf § 1631 B. G. B. ist nicht durchführbar. Das Erziehungsrecht, welches die Eltern gegen-

### Reichstag.

• Berlin, 4. Dezbr.

Im Reichstage liegen heute die wegen des Todes des Erzbischofs Dr. v. Stalawski

### Der Fremde.

Roman von Robert Kochtrausch.

(72. Fortsetzung.)

„Du wirst es tun denn Du bist redlich und wahrhaft, ich aber werde darüber leiden.“ Es war, als hätte sie den Tod geendet. Wenn es möglich, daß ihr Gesicht noch bleicher ward, so geschah es in diesem Augenblick. Die Hände lösten sich von der Tischplatte und griffen nach dem Herzen empor, ohne es zu erreichen. Der letzte Körper aber — Woylen fühlte es mit Schrecken auch in diesem Augenblick, wie leicht und gart er geworden war, — brach zusammen in seinen Armen und sank in die Arme des Sofas. Er sagte ihre Hände, ihre Stirn, er warf sich neben ihr nieder und schloß sie an, nicht von ihm zu gehen. „Mutter, Mutter, steh mich doch an! Höst Du mich nicht? Ich bin's ja, ich bin bei Dir und will sorgen, daß aller Kummer Dir fern bleibt. Sprich nur mit mir und steh mich an mit Deinen lieben Augen, sonst muß ich ja denken, — das kannst Du mir nicht antun, Mutter, nicht wahr?“ Kein Wort kam von den verstummten Lippen, und die Augen öffneten sich nicht, ihn durch einen Blick der Liebe zu trösten. Nun sprang er empor, eilte zur Tür, rief sie auf und rief mit entstellter, heiserer Stimme nach der Dienerin, die mühsam, eilig die Treppe herauf kam. „Steh, steh her, Du mußt es ja wissen. Nicht wahr, Mutter ist öfter so, und es wird nicht gefährlich sein? Was mußtest Du ihr

geben, wenn sie ohnmächtig war? Komm' her, besinne Dich, was können wir tun?“ Die Alte war zu der ohnmächtigen Daliegenden herangetreten und betrachtete sie mit sorgenvoller Miene. „Jawohl, sie hat's schon öfter so gehabt, noch neulich, vor vierzehn Tagen, wie ich zur Stadt war. Aber —“ „Aber?“ „Der Herr Sanitätsrat hat gesagt, wenn es wiederkame —“ Sie sprach nicht zu Ende, und er fragte sie nicht weiter; ihr Schweigen sagte ihm, was er in Worten nicht hören wollte. Eilig begann sie nun, die Hilfsmittel anzuwenden, die sie kannte, öffnete der Ohnmächtigen das Kleid und schaffte Eis herbei, das ihr auf Kopf und Herz gelegt wurde. Ueber die blaffen erstarreten Lippen goß sie ein paar Tropfen starken Wehns und rieb die erkalten Hände. „Ist es der Tod? Ist es möglich, daß er es ist?“ fragte Woylen sich hundertmal, während er ihr hilflose Hand leistete und die angsterfüllten Augen nicht abwandte von den geliebten, erstarrten Blicken. Und jetzt meinte er ein Jucken der Rippen, der Augenlider zu sehen, ein tiefer Atemzug bewegte die Brust — er hatte sich nicht geträuscht, sie legte zurück ins Leben! Ja, Gott sei gepriesen, sie lebte! Die Gnade des Himmels war über ihm, sie ließ es zu, daß er versuchen konnte, wieder gut zu machen, zu führen. Er richtete sie empor, er schloß sie mit seinem Arm und hielt sie aufrecht. Die alte Magd aber, der die Freudentränen in den

Augen standen, flüsterte ihm zu: „Jetzt muß sie sich legen, Ruhe muß sie haben. Aber ganz leise, ganz leise müssen wir das machen können Sie, junger Herr, wir wollen sie in einen Stuhl setzen und hinübertragen in ihre Kammer.“ Sie war eine leichte Last, und bald lag sie friedlich in ihren Armen, matt, aber ruhig atmend. „Wir haben sie noch einmal gehalten“, sagte die Dienerin, „der gute, alte Gott hat uns nicht verlassen.“ Woylen drückte ihr die Hand, die von der Arbeit so langer Jahre rauh gewordene Hand; zu sprechen vermochte er nicht. Dann legte er sich an das Lager und sah, wie ein leichter Schlag der Ermattung sich auf die Kranke niederlenkte. Die Magd war gegangen, den Arzt zu holen, und nun war er allein mit der Mutter, deren leise Atemzüge er kaum vernahm. Jetzt, da er sie lebend mußte, kam die Erinnerung an das, was vorher geschah, was zwischen ihnen gesprochen war, von neuem zu ihm herangeflüchten. Und in das Gefühl einer erlösenden Freude über das wiedergewonnenen Leben der Mutter mischte sich gewaltig und unabweisbar der wieder erwachende Gedanke an das lurchbare Wort, das die arme Frau niedergeschmettert hatte wie ein tödliches Gift: „Siefsfeld ein Mörder!“ Hatte jemand es ihm zugerufen? Er fuhr zusammen und blickte zur Seite, doch nur die Kranke war da, und ihre Rippen schwiegen. In ihm selbst erlönte die Stimme, vor der er erschrocken war. In seiner Brust, in seinem Gehirn bohten und brannten die Worte:

Siefsfeld ein Mörder! Er konnte ihn nicht mehr von sich weisen, den entsetzlichen Verdacht und der Mutter Schreden hatte ihm gesagt, daß ihr vielleicht schon Gemüths war, was ihm nur ganz traurige Vermutung gewesen. Welche Verbindung aber bestand zwischen diesem fremden Mannes Gesicht und dem ihren? Gatten diese Blasen, stummten Rippen zu ihm gesprochen in fernen Tagen, deren Erinnerung nun gelpenfergleich vor ihm empfielen? Und wenn sie zu ihm gesprochen, waren es die Worte der Liebe gewesen? Da war er wieder, der häßliche Verdacht, der von fremder Hand zuerst in seine Seele gesenkt war und der nun wiederum und nicht schweigen wollte. Und der doch schweigen mußte um jeden Preis, der kein Recht hatte, laut zu werden vor diesem Bilde des Leidens, vor diesem Unthig, das schon gestreift war vom weißen Fittich des Todes. Nein, kein Recht! Und je öfter sich Woylen das sagte, je fester er den Blick auf das Gesicht der Mutter gerichtet hielt, umso mehr verstummten wirklich die quälenden Stimmen in seiner Brust, und aus dem wildbewegten Meer des Zweifels fing leuchtend und freundlich, vom Glanz einer überirdischen Sonne beschienen, die Insel des Friedens empor, auf der das Vertrauen wohnte. Mit der Magd kam der Arzt, mit erstem Ausblick auf dem alten, sonst so freundlichen Gesicht. Er unteruchte bejammend die Kranke, ohne sie aus ihrem Schlummer zu erwecken, und sein Gesicht ward noch trüber.

(Fortsetzung folgt)

über den Behörden in Anspruch nehmen dürfen, ist nicht unbegrenzt, es findet seine Grenzen in den Normen des öffentlichen Rechts. In dieser Frage kommt öffentliches Recht Preußens in Betracht. Der Reichstag ist deshalb nicht zuständig, und es ist die Auffassung des Reichsanwalters, daß ein Mitglied der Reichsverwaltung an der Diskussion über diesen Gegenstand nicht teilnehmen darf. Was das Eintretenlassen der Fürsorge-Erziehung betrifft, so muß zunächst aufs entschiedenste bestritten werden, daß es sich um ein systematisches Vorgehen der preussischen Regierung handle. Die Staatsregierung Preußens hat mit der ganzen Frage nichts zu tun. Es handelt sich um ganz vereinzelte Fälle. Da, wo ein Vormundschaftsgericht die Fürsorge-Erziehung verfügt hat, kann Beschwerde geführt werden. Das ist z. B. geschehen. Das Verfahren schwebt noch. Wollen die Interpellanten veranlassen, daß der Reichsanwalt in das Verfahren eingreifen soll? Rabinetsjustiz wird bei uns nicht getrieben, Eitelkeit aber wird die preussische Regierung in keinem Falle eine Maßnahme ergreifen, die mit Reichsgesetzen im Widerspruch steht.

Die Abgeordneten v. Normann (konf.) v. Tiedemann (Rp.) Büßing (natl.) erklären namens ihrer Parteien, daß sie die Zuständigkeit des Reichstages zur Behandlung des Gegenstandes bestritten, daß die Streitfrage teils der Schulverwaltung eines Einzelstaates untersteht, teils der Entscheidung eines ordentlichen Gerichts unterliegt, und daß sie deshalb von einer Erörterung der Angelegenheit Abstand nehmen müssen. Abg. Büßing (natl.) stellt fest, daß in mehr als 1200 preussischen Volksschulen der Religionsunterricht auf allen Stufen in polnischer Sprache erteilt wird. Aber es kennzeichnet die stumpelose polnische Agitation, daß die Eltern sich nicht scheuen, die eigenen Kinder zu politischen Zwecken zu mißbrauchen. Abg. Weber, dem engen Bundesverhältnis Rechnung tragend, das zwischen Sozialdemokraten und Polen neuerdings besteht, wirft sich zum begeisterten Schützer und Vorkämpfer der vertriebenen Feinde des Deutschthums und der deutschen Kultur auf. Er erklärt, den polnischen Schulfreis „bewundern“ zu müssen, er sagt den Polen die volle Unterstützung seiner Partei zu, er geht sogar weiter über die gegenwärtigen Ansprüche des Allpolentums hinaus, indem er den Gebrauch der polnischen Sprache für alle Unterrichtsgegenstände und alle Unterrichtsformen verlangt. Selbstverständlich kommt es ihm, der die Angelegenheit ausschließlich als politische Frage behandelt, einzig und allein darauf an, wieder einmal die preussische Regierung vor dem Lande und vor der Welt bloßzustellen und anzugreifen!

Abg. Träger (freis. Vp.) stellt nachzuweisen, daß die freistimmigen Fraktionen berechtigt waren, die Interpellationen der Polen zu unterstützen, obwohl der Gegenstand „allerdings nicht so recht“ zur Kompetenz des Reichstages gehört. Redner erblickt in der Haltung der preussischen Regierung ein Uebelthun aus der Bumpkammer der Reichsfeindschaft; es klingt aber ihm ebenso wenig wie dem Abg. Götze in (freis. Vgg.), den Widerspruch zu bezeugen, daß die freistimmige Presse sich auf den Standpunkt der preussischen Regierung stellt, während diese Redner unabweislich den polnischen Vorfürsorge-Vorhaben leisten. Die wahre Bedeutung der großpolnischen Bewegung — und eine Erscheinungsform dieser Bewegung ist der Schulstreik — wird vom Abg. Liebermann von Sonnenberg mit deutschen und deutschen Worten aufgezeigt. Die religiösen Motive werden der Frage als schließliches und verhängnisvolles Mäntelchen geschickt umgehängt. Die „Praca“ hat offen ausgesprochen, daß die Polen eine Niederlage oder Demütigung des Deutschen Reiches erhoffen und herbeiführen. Enge Verbindung und feste Organisation aller Polen soll geschaffen werden. Preußen aber hält gegen den Grenzposten, gegen das Sclaventum. Den Kampf, sollte er ihm weiter aufgezungen werden, wird es nicht scheuen.

Abg. Böllinger (Eis.) wird seitens der Polen mit Bravour belohnt, als er einen möglichst weitgehenden Gebrauch der polnischen Sprache befürwortet und die polnischen Eltern lobt, die den Anordnungen der Staatsbehörden Widerstand entgegensetzen. Als er aber der Hoffung Ausdruck gibt, daß die Regierung, wenn sie in dieser Weise Vorfürsorge und Entgegenkommen ließe, sich in Polen „deutsche Herzen“ gewinnen werde, erwidert kein Bravo!

Nächste Sitzung: Donnerstag.

**Von Rodeseller.**

In diesen Tagen hat der Niezenprozeß gegen den Petroleumkönig Rodeseller und die

Standard-Oil-Company, gegen die eine maßlose Schütterung in den Vereinigten Staaten herrscht, begonnen. Die Angelegenheit ist in vollem Gange, und wir entnehmen einem längeren Artikel der „Frankf. Zeit.“ folgenden Auszug über die Enttufung des Truffs.

„Die Standard-Oil-Company in New-York ist der älteste aller amerikan. Truffe, der nach seinem sabelhaften Erfolge allen anderen zum Vorbild gedient, und dadurch auch indirekt dem europäischen Syndikatswesen. Nun gilt ihm der Vorstoß der Staatsanwaltschaft. Auch das kann bedeutsam für Europa werden. Auf beiden Seiten des Ozeans ist man noch nicht im Klaren, wie sich der Staat gegen die Truffe und Syndikate verhalten soll. Denn die wirtschaftliche und geschäftliche Ueberlegenheit dieser umfassenden und bis zum Privatmonopol gehenden Kapitalverbindungen hat sich ebenso erweitert wie ihre Gefährlichkeit in sozial-politischer Beziehung und die Häufigkeit des Mißbrauchs ihrer Macht.“

Die Enttufung dieses Truffs ist sehr lehrreich. Der Name Rodeseller fällt mit der ganzen Geschichte der Petroleum-Industrie zusammen. Dieser Mann besaß zu Anfang der sechziger Jahre ein kleines Wehlgelände in Cleveland, ging dann aber nach dem eben damals in Blüte kommenden Petroleumdistillat in Pennsylvania und gründete mit einem Arbeiter auf Grund eines von diesem gefundenen Verfahrens eine Raffinerie, die den Namen Standard-Oil-Company trug, — eine Raffinerie im übrigen, wie andere mehr. Nicht das technische Verfahren brachte ihr den Sieg, sondern geheime Frachtarbeiten, die eine Seite von Rodeseller gebildet und als Kräfte vorgehobene Gesellschaft, die South Improvement Company, durch Vertrag vom 18. Januar 1872, von drei Eisenbahnliniten erlangt. Die zweite Gesellschaft wurde als ungesetzlich aufgehoben; doch hatte sie ihre Schuldbücher getan, die Eisenbahnen arbeiteten mit Rodeseller weiter. Nur seine Raffinerie konnte lukrieren, so daß er unter stetem finanziellen Erfolge die übrigen ruinieren oder im entwerteten Zustande anzukaufen vermochte. Die Frachtarbeiten der Eisenbahnen bildeten den Anfang der Ueberlegenheit der Rodesellerschen Unternehmungen. Diese bezahlten zuweilen nur den dritten Teil der Frachten ihrer Konkurrenten. 1874 gelang es Rodeseller, auch in die Abgrenzungsgesellschaften einzudringen, die den Transport von rohem und raffiniertem Öl übernahmen. Seine alten Eisenbahnfreunde und andere Kapitalisten machten den Ankauf so vieler Aktien möglich, daß die Verschworbenen seit 1875 auch in diesem Zweige das Szepter in die Hand bekamen. Damit beherrschte sie den Transport zwischen den Erzeugungsstätten und den Absatzorten. Den einzelnen angewandten Truffs kann hier nicht nachgegangen werden, so spannungreich die Geschichte ist.“ Mit der Zeit wirkte die Gewalt zusammen. Den Raffinerien, Abgrenzungen, selbst den Eisenbahnen, dann den Unternehmungen in zahlreichen Südstaaten wird die Pistole auf die Brust gesetzt: entweder ihr verkauft eure Fabriken zu dem und dem Preise an die Standard-Oil-Company, oder ihr tretet in Abhängigkeit von uns, oder ihr werdet ruiniert! Wer sich nicht unterwarf, wurde durch eine mörderische, oft bis zur Verschwendung von vielen Millionen gehende Konkurrenz vernichtet. Hinterher kaufte dann wohl die Standard-Gesellschaft die Establishments zu Spottpreisen an. Konnte sie im freien Aktienmarkt 51 Prozent der Aktien einer Gesellschaft kaufen, so brauchte sie sich um die Erwerbung der anderen 49 Prozent nicht sehr zu bemühen. Sie setzte in der General-Versammlung eine Verwaltung ein, die das Unternehmen herunterbrachte sollte. Wenn das vollbracht war, so konnte sie die entwerteten Aktien billig haben. Die Produzenten von Rohöl wurden vollständig von den in der Hand der Standard-Company vereinigten Transportinstituten abhängig. Die verzweifeltsten Kämpfe, die umfassendsten Verluste, selbst Abgrenzungen nach den Ausfuhrhöfen zu gewinnen, mißlang.

Durch Vertrag vom 2. Januar 1882 wurde die Standard-Oil-Company zum Petroleum-Truff erweitert. Etwa 50 Personen traten zusammen und stellten eine allgemeine Interessengemeinschaft an allen ihren Unternehmungen her. Wo das Eigentum in Aktien aufgeteilt war, wurden die Aktien bei dem Board of Trustees, neun Männern, an deren Spitze Rodeseller stand, deponiert; Individual-Eigentum wurde auf den Board übertragen. Die einzelnen Beteiligten erhielten nun Aktien des neuen Unternehmens. Dieses brachte auch bald die Ausfuhrhöfe in New-York.

\* Wir verweisen auf Sinclair's interessanten Roman „Der Industriebaron.“ Preis M. 2.—, geb. M. 3.—. Adolf Sponholz, Hannover. (Amsterd. der Ned.)

Philadelphia und Baltimore in seine Hände. Und alsdann griff dieser Riesenspolyp mit seinen Fangarmen nach Europa hinüber. In allen Hauptausfuhrhöfen wurden Gesellschaften gegründet, die mit Landdampfern und Tanks anfänglich die Einfuhr monopolisierten, bald auch das Verkaufsgeschäft von den Höfen nach dem Binnenlande an sich nahmen. Der Großhandel samt der Rederei wurde ausgeglichen, ebenso der Zwischenhandel zwischen Einfuhrhöfen und Verbrauchspolz. Die Einfuhrhändler konnten nur noch von den Agenten des Standard-Oil-Truffs kaufen. Auch Rußland, das einzige Land, wo außerhalb der Vereinigten Staaten Petroleum in Masse erzeugt wird, wurde durch Verträge in eine Interessengemeinschaft mit der Standard-Oil-Company gebracht.

So steht die Sache noch jetzt. Das Petroleum-Monopol ist ein reines Privatmonopol. Rodesellers Vermögen übersteigt weitens das, was jemals ein anderer Mensch besessen hat. Es zählt nach Milliarden. Auch seine Gesellschaften besitzen Vermögen von vielen Hunderten von Millionen.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 5. Dezember. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser verweilt zur Jagd in Mühlbach. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

\* Darmstadt, 5. Dezbr. Der Großherzog von Hessen hat aus Anlaß der Taufe des Erbprinzen Friedrichs — derselbe erhielt den Namen Georg — die Schaffung einer Zentrale für Seebau und Schiffahrt angeordnet und das Ministerium angewiesen, geeignete Vorschläge auszuarbeiten, wie die von ihm gegebenen Anregungen auszuführen seien.

**Locales.**

\* Merseburg, 6. Dezember.

\* Von der Königl. Regierung. Der von der Königl. Regierung in Polen nach Merseburg verlegte Regierungsrat Dieze ist am 3. ds. Mts. in das hiesige Regierungs-Kollegium eingetretten. — Der Regierungs-Referendar Spreer von v. Brandenstein in Merseburg hat die große Staatsprüfung bestanden.

\* Trauerfeier für Gymnasial-Direktor Spreer. Heute vormittag um 10 Uhr fand in der Aula unseres Gymnasiums die Gedenkfeier für den heimgegangenen Direktor Spreer statt, nur im Rahmen der Schule, nicht für einen weiteren Kreis, wie es dem beschiedenen Sinne des Verewigten entsprechend war. Die Feier war einfach, aber würdig. Nach gemeinsamem Gesange „Ich bin ein Gast auf Erden“ hielt Herr Professor Dr. Krichauff als stellvertretender Direktor die Gedächtnisrede. Er ging von dem Bibelwort Jesaja 40, v. 1—8 aus. Tröflet mein Volk, spricht Gott! Alles Menschenleben ist wie eine Blume auf dem Felde! Der Herr Redner zeichnete in liebevollen Worten ein lebensvolles Bild des Entschlafenen und gedachte seiner Verdienste um unsere Schule, sowie seiner großen Bedeutung als einer von Liebe zu den Schülern erfüllten christlichen Persönlichkeit. Tiefe Bewegung zog durch das Gemüt der Hörer, als sie gerade an der Stätte, an der der Entschlafene bei öffentlichen Feiern, Entlassungen der Abiturienten usw. so oft gerührt hatte, seiner gedachte. Der stimmungsvolle Chorgesang: „Wenn wir in Todesnöten sind“ von Franz Beschoff die ergreifende Nachmitag um 4 Uhr nahmen die Spiken der Königl. und kommunalen Behörden, die Vertretung des Dom-Kapitels, das Lehrerkollegium des Gymnasiums, die Schüler, sowie zahlreiche andere Herren teil. Die Besetzung fand auf dem Altenerber Friedhofe statt, die Leiche wurde durch Herrn Superintendent Witthorn eingefegnet.

\* Vaterländischer Frauen-Verein für Merseburg-Land. Dem Jahresbericht bis 1. Oktober 1906 entnehmen wir das Folgende: „Der silberne Hochzeitstag Ihrer Kaiserlichen Majestäten durfte auch an unserm Vereine nicht vorübergehen, ohne daß wir ein Denkmal der Liebe und Verehrung errichteten. So beschloß die General-Versammlung, für die in Dürrenberg in der Enttufung befindliche Kinderheilstätte 1/3 Freiheit zu stiften, zu dem der Kreis die andere Hälfte in Höhe von 2500 Mark gewährte. Die Sammlung unter den Mitgliedern hat den erfreulichen Betrag von 2524,65 M. ergeben. In äußerst dankenswerter Weise hat der Vorstand des Provinzial-Verbandes uns für die Einrichtung 3000 M. aus den Sammlungen in der Provinz zur Verfügung gestellt, welche demnächst Verwendung finden sollen. Es ist in Aussicht genommen, daß nach Fertig-

stellung der Kinderheilstätte der Frauenverein die Leitung übernimmt, was für ihn einen neuen, wichtigen, arbeitsreichen, schönen Arbeitszweig bedeutet. Die Heilstätte wird voraussichtlich nächstes Frühjahr errichtet.“ — Die Einnahmen des Vereins sind einschließlich des Bestandes aus dem Vorjahre betragen nach Abzug der Ausgaben in Höhe von 223,45 Mark: 2255,12 M. — Vorliegende ist Frau Gräfin v. Pauhoville in Merseburg, Stellvertreterin: Frau Gräfin Kobenthai-Balkau. — Die Zahl der Mitglieder betrug 1223 mit 2877,50 Mark Jahresbeitrag. — Die Entwicklung des Vereins hat sich, so besagt der Geschäftsbericht, in ruhigen, aber stetig fortgeschrittenen Bahnen bewegt. In erfreulicher Weise nimmt der Verein an Mitgliederzahl, aber auch an stets sich vertiefender Arbeit zu. Das Hauptfeld seiner Tätigkeit hat er nach wie vor in der Anstellung von Gemeindefrauen gefunden. Im Vereinsbüreau arbeiten zurzeit 6 Schwestern, von denen eine dem Mutterhaus zu Halle, zwei dem Mutterhaus zu Halberstadt, zwei dem Albertinerinnenhaus zu Leipzig und einem Mutterhaus angehört. In Scheibitz arbeiten 2, in Raasdorf, Schafstädt, Dürrenberg und Witten je eine Schwester. An letzterem Orte pflegt unsere Schwester Hand in Hand mit der vom Älteren Vereine angestellten Schwester und Hilfschwester Maria Böhr. Die Schwestern dort haben eine schöne und würdige Unterkunft im Gasthof Adolphshaus gefunden. Das Bedürfnis, neue Schwesterstationen zu gründen, hat zu dem Beschluß geführt, eine neue Station in Kitzchen zu errichten. Dieselbe tritt in Kraft, sobald eine Schwester erhältlich ist, voraussichtlich noch im Laufe dieses Winters. Die Mittel hierfür sind bereitgestellt. Auch für Köpckeau steht die Einrichtung einer neuen Station im nächsten Jahre bevor. Desgleichen stehen die Verhandlungen über Anstellung einer zweiten Schwester in Raasdorf.

\* Der naturwissenschaftliche Verein für Sachsen und Thüringen hält nächsten Sonntag seine Hauptversammlung in Merseburg ab. Nach Besichtigung der Stadt findet die geschäftliche Sitzung in Müllers Hotel statt. Nähere Auskunft erteilt Herr Lehrer Wolf.

\* Zur künftigen Reichstagswahl. Dem gefrigen Bericht über den verflochtenen Sonntagstagsgebundenationalliberalen Parteitag ist noch folgendes (nach dem Bericht eines Halle'schen Blattes) nachzutragen: „Nach einer mehrstündigen, äußerst lebhaften Debatte wurde beschloffen, bei den künftigen Reichstags- und Landtagswahlen 1908 zunächst von Kartell- und Kompromissen abzusehen und nur da, wo von vornherein ein Erfolg auf andere Weise nicht zu erwarten steht, mit Links oder rechts stehenden Parteien Wahlbündnisse zu schließen. Das in früheren Wahlperioden in einer Anzahl von Wahlkreisen bestehende sog. Kartell zwischen Konservativen und Nationalliberalen wurde als nicht mehr vorhanden betrachtet. Selbstverständlich geben bei seiner etwaigen Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und einer anderen Partei, sei es der konservativen oder der freistimmigen — die ultramontane Partei kommt nur im Kreise Heiligenshaft-Borbis in Betracht, deren unbestrittene Domäne dieser ist —, die Nationalliberalen dem nicht sozialdemokratischen Kandidaten ohne weiteres ihre Stimme in der stillschweigenden Erwartung, daß in gleicher Weise auch von den übrigen Parteien verfahren wird, falls die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten in Stichwahl kommen. Im übrigen ist die politische Situation, also das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Kreise proklamiert worden.“ — Im diesseitigen Wahlkreise liegen die Dinge so, daß das Kartell zwischen Konservativen und Nationalliberalen als bestehend im allgemeinen noch galt, obwohl es bekannt ist, daß bereits bei der letzten Reichstagswahl Nationalliberale für den Freistimmigen bei der Hauptwahl gestimmt hatten. Wie stark eigentlich die Nationalliberalen im Wahlkreise sind, darüber giebt es nur Vermutungen, sie haben eine Wahl-Kandidatur bisher nicht aufgestellt, wonach man ihre Stärke hätte annähernd feststellen können. Die Frage spricht sich für unsere Wahlkreise jetzt so zu, ob die Nationalliberalen in der Hauptwahl für den Konservativen eintreten werden oder für den Freistimmigen? Selbst wenn das Letztere angenommen werden sollte, was aber höchst wahrscheinlich nicht eintreten wird, ist doch damit zu rechnen, daß bei der letzten Wahl der Freistimmige ausfällt und die Stichwahl sich zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten abspielt. In diesem Falle würden die Nationalliberalen, nach obigem Mittelweg, für den Konservativen stimmen.

„Stille Nacht, heilige Nacht.“ Unter früherer Mitbringer Herr Organist Willy Straube in Wittenberg, hat eine Transkription des uralten Weihnachtsliedes: Stille Nacht, heilige Nacht, für Pianoforte zu 2 Händen, bei Herold's in Wittenberg erscheinen lassen. Die Spielart ist bequem und doch effektiv, die Harmonisierung ganz originell und wunderbar erregend, an den Klavier nach dem gemächlichen, die Form einheitlich und einfach. Ausführliche Vortrags- und Fingerlagebezeichnungen erleichtern den wirkungsvollen Vortrag. Wir sind überzeugt, daß diese Weihnachtsgabe sich recht bald in vielen Familien, die gute Musik lieben, einbürgern und von den Klavierlehrern und Lehrkräften bevorzugt werden wird.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Schreibbar, 4. Dezbr.** In vergangener Nacht haben Diebe den Lehrer Samann hier einen Besuch abgestattet. An der Offizierschule hatten sie eine Leiter angelegt und waren darauf durchs offene Fenster in die Stube gestiegen. Ganz schloßlos ist aber Herr Samann doch nicht weggekommen. Im Laufe des Morgens stellte es sich heraus, daß sie aus einem unverschlossenen Stalle sein Fahrrad mitgenommen hatten.

\* **Großlehna, 4. Dezember.** Das Graebenfeld der am 1. Dezember vorgenommene Viehzählung ist hier folgendes: Die Zahl der Köhse beträgt 95, darunter 54 mit Viehstand. In 69 Viehbesitzenden Haushaltungen wurden 51 Pferde, 164 Kühe, 4 Schafe und 386 Schweine gezählt.

**Das Liebes-Drama in der Eisenbahn.**

Ueber die Schwurgerichtssitzung in Naumburg vom 4. d. Mts. entnehmen wir dem „Weissen Tagel.“ folgenden Bericht: Als am 6. November d. J. früh gegen 1 Uhr der Personenzug aus Weissenfels kommend auf dem hiesigen Bahnhofs eintraf, erhob sich aus einem Wagenabteil der Ruf: „Ich bin erschossen.“ Ein junges Mädchen, welches diesen Ruf ausrief, wurde dann blutüberströmt einem Schaffner in die Arme fiel, zeigte noch auf den Täter, einen jungen Menschen, der eilends zu verschwinden suchte. Man sagte sofort den Verstorbenen und es erfolgte seine Verhaftung, während das schwer verletzte Mädchen im Bahnhofsgebäude von zwei Verletzten verbunden und nach ihrer Heimat (Weimar) befördert wurde. Der Täter war der 24jährige Tischler Andreas Robert Matzsch aus Weimar, der sich heute wegen verjüngten Mordes zu verantworten hatte.

Der schändliche, hochaufgeschossene Angeklagte wird als ein fleißiger, gutmütiger Arbeiter geschildert, der seinen Wochenlohn bis auf 45 und 50 Mark brachte. In seiner Nachbarschaft wohnte der Malermeister Binder und dessen Tochter Klara hatte es ihm ganz besonders angetan. Sein Liebesleid schildert nun der Angeklagte heute folgendermaßen: Trotzdem er gewußt, daß die Klara Binder noch zu einem 19jährigen Müller Haubold gehalten, habe er sie gern gehabt, zumal sie ihm zeitweilig verheiratet habe, dieses Verhältnis mit Haubold bestche nicht mehr. Da-

bold war nun in Stellung nach Merseburg gekommen und im Oktober kletterte die Binder den Angeklagten, er möchte doch mit ihr nach Merseburg zu einer Freundin fahren. Der Angeklagte zahlte das Fahrgeleit, doch in Merseburg wurde Haubold aufgesucht, und da dieser in Ammendorf zum Tanz aufspielen hatte, so führten die beiden mit ihm dort hin und blieben dort bis früh. Nachdem die Binder es ermöglicht hatte, daß sie und Haubold etwa eine Stunde allein waren, traf man dann auf dem Bahnhofe zusammen. Der gutmütige Ratsch zahlte das Rückfahrgeleit und beide führten nach Weimar zu. Am 1. November hatte ihm die Binder vorgeschlagen, mit ihr auszugehen. Damit er auch käme, mußte er ihr als Pfand 2 Mark geben, doch zu dem Ansprache stellte sich die Binder nicht ein, mit dem 2. Markpfand fuhr sie vielmehr zu ihrem Liebhaber nach Merseburg. Trotz alledem hing Ratsch mit geradezu unbegreiflicher Treue an dem Mädchen und als dieses ihm am 5. November wieder empfahl, mit nach Merseburg zu fahren, war er mit dabei, er zahlte auch wieder das Fahrgeleit, er hatte aber einen Dolch (Mißfänger) und einen Totschläger bei der Wertsche zu sich gesteckt, angeblich, weil er wußte, daß Haubold einen Revolver bei sich zu führen pflegte, wenn er über Land ging. Doch Haubold war in Merseburg nicht anzutreffen, und so führten die beiden gegen Abend nach Weissenfels zurück und hielten sich bis Witternath dort auf. Das Mädchen habe ihn durch ihr ablenkendes Verhalten nun sehr erregt und ihm von ihrem anderen Liebhaber erzählt. Als der Zug eingeschlagen, wären beide in einen leeren Wagenabteil eingestiegen, und als er dort so neben ihr gesessen und den linken Arm um sie gelegt, habe er sie gefragt, ob sie etwas von ihm wissen wolle; sie habe ihm gar nicht oder kurz geantwortet, und die Eifersucht habe ihn ganz kopflos gemacht. Er habe geiztet, und schließlich sei ihm der Gedanke gekommen, das Mädchen zu stechen. Während er den linken Arm um den Hals des Mädchens gelegt, habe er mit der rechten Hand den Dolch gezogen und plötzlich nach ihrem Hals gestochen. Diese habe aufgeschrien und seinen Arm gehalten, er sei so aufgeregt gewesen daß er gar nicht gewußt hätte, was vorgegangen sei. Die heutige Angeklagte steht aber mit seinen schmerzlichen Aussagen in Widerspruch, denn damals gab er an, er habe das Mädchen erstickt und dann sich selbst töten wollen. Einem Bahnbearbeiter und einem Fischer, die ihn gleich nach der Tat festhielten, gab der Angeklagte damals an, das Mädchen habe ihn zum Narren gehabt und er habe den besten Voratz gehabt, das Mädchen um die Ecke zu bringen und sich dann selbst zu töten.

Die Hauptzeugin, Klara Binder, die von ihrer Verwundung ziemlich genesen ist, will nur einen freundschaftlichen Verkehr mit dem Angeklagten gehabt haben und gab über den Vorfall im Eisenbahnabteil an, daß sie zu ihm gesagt habe, er möge sich neben sie setzen. Als der Angeklagte dann neben ihr gesessen, hätte er immer in den Taschen herumgesehen, sie habe ihn gefragt, was er eigentlich suche

und es wäre ihr immer unheimlicher geworden. Nachdem er sie um den Hals gefaßt und gefragt, ob sie ihn gern hätte, habe sie plötzlich einen Stich im Hals verspürt. Nun sei sie aufgesprungen und habe sich gewehrt, da der Angeklagte verflucht habe, sie nach dem Abort zu ziehen. Darauf hätte er sie gedrängt, sie solle aus dem Zuge springen, doch mittlerweile sei der Zug in Naumburg eingeschlagen. Der Stich war von der Wunde abgeblutet und war tief in den Hals eingedrungen, dabei die Lunge verletzend. Während der Vertreter der Anklagebehörde verfluchten Mord, zum mindesten verfluchten Totschlag für vorliegend erachtete, hat Rechtsanwalt Dr. Reichardt als Verteidiger des Angeklagten, die Tat, zu welcher der Angeklagte durch das herzlose Verhalten des Mädchens aus äußerster Verzweiflung worden sei, nur als schwere Körperverletzung anerkennen. Die Geschworenen sprachen ihn der schweren Körperverletzung mittelst eines Urtheils unter Annahme mildernden Umstände schuldig und der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Gefängnis. Der Ankläger hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

**Bermischtes.**

\* **Berlin, 5. Dezember.** Unweit des Schlesischen Bahnhofs wurden heute vormittag bei Vernehmung von Aufsuchungsberechtigten 4 Richter vom Schandenspiegel überfahren. 3 sind tot, einer schwer verletzt.

\* **Kassel, 5. Dezbr.** Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen den 31 Jahre alten Delinquenten Wilh. Meyer aus Bad Wildungen, der beschuldigt wird am 1. März d. J. die 74 Jahre alte Frau Marie Wagner ermordet und die Leiche in einem Koffer verpackt nach Frankfurt geschickt zu haben.

\* **München i. B., 4. Dezbr.** Wie dem „Bayerischen Anzeiger“ aus Hof gemeldet wird, hat sich heute vormittag die Zwillinge in Oberhof wohnende Schwester des Doppelmörders Lehrer Müller aus Scham über die Schande, die ihr Bruder über die Familie gebracht hat, in der Saale ertränkt. Ein älterer Bruder, der gleichfalls Lehrer ist, hat, als er von dieser Verzweiflungstat der Schwester Kenntnis erhielt, einen Schlaganfall erlitten.

\* **Darmstadt, 4. Dez.** Hier wurde der Opernsänger v. H., der sich zurzeit außer Engagement dort aufhält, in der Nacht von einem betrunkenen Südtiroler angerepelt. Die Folge davon war ein Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete, in dessen Verlauf der rechte Säuger den Südtiroler zu Boden warf. Hierbei biß der Betrunkenen seinen Gegner die Nase ab. Der Opernsänger wurde sofort dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

\* **London, 4. Dezbr.** Der hier verhaftete Rechtsanwalt Karl Fox, der bekanntlich beschuldigt wird, seine Schwiegermutter, die vermählte Frau Medinat Walter in Baden-Baden meuchlings erschossen zu haben, spielt jetzt im Londoner Untersuchungsgefängnis den wilden Mann.

**Gerichtszeitung.**

\* **Stettin, 3. Dezbr.** Der bekannte Hofkapler und Hetscher mit der Wange, dessen Popularität darin bestand, sich als Dr. phil. Eingang in angesehenen Familien zu verschaffen und, unterstützt durch elegantes und sicheres Auftreten, junge Damen zu betören, daß sie mit ihm auf und davon gingen, bis sie von ihm gelassen wurden, hatte sich wegen einer letzten Entführung vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Es handelte sich dieses Mal um die 20jährige Tochter eines angesehenen Chemikers Kaufmanns, die der Angeklagte nach Paris entführte und dort im Stiche gelassen hatte. Wange hatte sich dann nach England und später nach hier begeben. Er kam mit 2 Monaten

Wemern weiten Gärten und Bäumen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von heute ab nicht mehr die Biere der Feldschlösschen-Brauerei Weimar führe, sondern die vorzüglichen und renommierten Biere des Bürgerlichen Brauhauses Merseburg zum Ausschank bringe. Prompte und aufmerksame Bedienung zugesichert, gedachte

Hochachtungsvoll (2816)

**Arthur Reichardt.**

**Kaiser Wilhelms-Halle!**

Stadt-Theater in Halle.  
Freitag, 7. Dezember, abends 7 1/2 Uhr (Umlaufkarten giltig): **Samsun und Dalila.**  
**Kaiser Wilhelms-Halle Welt - Panorama. Marokko.**  
Eingang des Sultans in Tanger.  
**Wäscherollen**  
neuester Konstruktion liefert billigst  
A. Höhl, Leipzig, Turnerstraße 6.  
Mittlicher Marktbericht vom Wagnerviehbof in Friedrichsfelde. Schweine und Ferkelmarkt am Mittwoch, 5. Dezbr. 1906. Aufgetrieben waren: Schweine: 3012 Stück, Ferkel: 2108 Stück. Verkauf des Marktes: Geschäft unverändert. Es wurde abgesetzt im Engroshandel für 84 Ferkel: 6-7 Mon. alt, Stück 42-60 Mk., 3-5 Mon. alt, St. 30-41 Mk.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 15-22 Mk., unter 8 Wochen alt, Stück 11-14 Mk.  
Die Direktion des Wagnerviehbofes.

**Christbäume.**  
Edeltannen u. Nichten in hochfeiner Ware, auch für Kirchen und Vereine passend, empfiehlt wie alljährlich  
**G. Ringel,**  
im Gasthof zur grünen Vinde.  
Früh eingetroffen:  
extra starke schlesische und hiesige  
**Hasen,**  
à Stück Mk. 3,25, ohne Klein.  
wilde Kaninchen,  
à Stück Mk. 1,10.  
Ia. Speiserente à Pfund Mk. 1.—  
do. schalt " " 0,75  
do. schals " " 0,50  
do. Hochfleisch à Pfd. 0,80  
empfiehlt (2821)  
**Emil Wolff.**

Frische Hehräden, Keulen und Blätter, Färlander Gänse u. Enten, Junge Gänschen u. Roulets, Gänse, Fasanen und Perlhühner, Magenwader Gänsepostleisch, Magenwader Gänsebrühe und Schmalz, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Gänseleber-Trüffelwurst, Frischen russischen Salat  
empfehlen  
**C. L. Dimmermann.**  
**Paul Hoffmann**  
Inhaber:  
**Paul Nitz**  
empfiehlt sein großes Lager in  
**Uhren, Ketten**  
und (2270)  
optischen Artikeln.  
**2 engl. blaue Kröpfer**  
entfalten. — Wiederbringer erhält gute Bezahlung. (2806)  
**Gebr. Selbick, Eisenhandlung.**

**Magenkranke!**  
Wunderbare Wirkung erzeugt das erprobte und erfolgreichste bewährte Magen-Gesundheitsmittel  
**Gastronol.**  
Bisgutaacht vom Königl. staatl. vereidigten Chemiker Dr. Vogtherr. Zu beziehen in Flaschen à 3 Mk. durch die Centrale von **Johannes Gruhlke, Berlin W. 35.** Apotheken und Drogerien werden zum Weitervertrieb dieses hervorragenden Mittels gesucht. (2251)  
**Wasche mit LUHN'S wäscht am besten**  
**Zu vermieten:**  
eine Wohnung zu 640 Mark p. r. 1. Januar bezgl. 1. April 1907  
eine Wohnung zu 350 Mark p. r. 1. April 1907. (2807)  
Wärgers grosse Ritterstr. 15.

**Germanische Fischhandlung**  
Empfehle stich auf Eis:  
Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Wädlinge, Flunders, Aale, Kamsberinge, geräucherter Schellfisch, Bratsheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.  
**W. Krämer.**  
**Wander-Dekorateur**  
kommt monatlich 2 mal nach Merseburg.  
Interessenten belieben ihre w. Adr. u. A. E. 8106 an Rudolf Mosse, Erfurt zu senden. (2819)  
Neue, französische Wallnüsse, neue Zittauer Gänsefüße, hochfeine Tafeln und Feigen, neue Pringens Schmalzmandeln und Traubenrosinen, Aemler-Weintrauben, sehr süß und großbeutig  
empfiehlt **C. L. Dimmermann.** (2822)





# GEBR. BETHMANN

MÖBELFABRIK

FERNRUF  
No. 540

HALLE A. S. GR. STEN-  
STRASSE 19

LADEN ZUR BESICHTIGUNG IHRER SEHENS-  
WERTEN

## WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

HOFLICHEST EIN.

- LEDERSESSEL □ ZIERMÖBEL □ □
- □ □ FICHTE PERSERTEPPICHE.

### Jagdverpachtung.

Die Feldjagd des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeinde Körbisdorf und der Rittergüter Körbisdorf und Raundorf etc., bei der Station Bernsdorf der Merseburg-Mücheln Bahh; Größe ungefähr 1500 Morgen, soll auf 6 Jahre, vom 1. April 1907 bis 31. März 1913, meistbietend verpachtet werden.

Der Verpachtungstermin findet am Montag, den 17. Dezember d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthose zu Körbisdorf statt. Die Verpachtung bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher in Körbisdorf eingesehen werden.

Der Jagd-Vorsteher.  
R u n t h.

2297)

### Familien-Abend

der **Domgemeinde.**  
Montag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des „Tivoli.“  
**Vortrag:** Weihnachts-erinnerungen aus Merseburgs Vergangenheit.  
(Herr Pastor Wutke.)  
Musikalische Vorträge; gemeinsame Gesänge.  
— Gäste sind willkommen. —

**Wir suchen**  
**erlene, birken- und pappelne Kuchhölzer**  
(Schreitmateriale)  
zu kaufen. — Ebenso sind wir Käufer von **Erlen- und Pappel-Kollen.**  
Gefl. Offerten an  
**Schäfer & Kirsch**  
2309) **Schleuditz.**

**Massives Wohnhaus**  
mit Stallungen und ca. 2 Morgen Gartenland am Ode, zu verkaufen.  
Näheres bei (2308)  
**A Müller, große Ritterstraße 18.**

### Markt Nr. 10.



Sie treffen  
**Das Richtige,**  
wenn Sie zwecks Ihrer Einkäufe in einschlägigen Artikeln die **Central-Procgerie u. Parfümerie Richard Kupper** mit Ihrem gütigen Besuche beehren.  
Nur prima Waren.  
Anerkannt coulante Besienung.  
Niedrige Preise.



Medizinal-Drogen.  
Krankenpflege-Artikel.  
Verbandsstoffe.  
Kindernährmittel.  
Medizinische u. Toilette-Seifen u. Parfümerien.  
Farben, Lacke, Pinsel.  
Bedarfsartikel für den Haushalt f. Küche u. Wäsche.  
Sonderanfertigung  
Tapeten, Wachsleuch, Linoleum.

## Spielwaren.

Der illust. Weihnachts-Pracht-Katalog des ältesten und größten Spielwarenhauses der Provinz ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

**C. F. Ritter, Halle a. S.,**  
Leipzigerstr. 89, 90, 91. — Gegründet 1859.

— Jede Bestellung wird gewissenhaft ausgeführt. —

### Central-Procgerie und Parfümerie

Fernruf 382. Richard Kupper Markt 10.  
Hochfeine **Toilette-Seifen** und **Parfümerien** in reizenden Geschenkartons — Parfüm der königlichen Gemächer —  
Viele Neuheiten für den Toilette-Tisch  
Aparten Christbaumschmuck —  
— Nicht träufelnde Weihnachts-Kerzen.  
Ausgabe von Marken des Rabatt-Sparvereins. (2301)

Allen, von denen ich beim Begräbnis meines Mannes Beweise freundlicher und gütiger Teilnahme empfangen habe, erlaube ich mir meinen ergebenen Dank auszusprechen.

**Frau Martha Spreer.**

2324)

Osw. Rossberg,  
Goldschmied,  
Merseburg,  
Burgstr. 20.

Neuheiten in Gold- u. Silberwaren, silbernen und versilb. Bestecken. Trauringe. Umarbeiten u. Reparaturen. (2258)

Lager und Verkaufsstelle der **Leitner Porzellan-Manufaktur Heinrich Baensch, Inh. Gustav Becker, Halle a. S., nur Marktplatz 23,**  
Spezial-Geschäft für Ausstattungen jeder Art, empfiehlt (2317)  
**Porzellan-, Kristall-, Steingut-, Majolika-Service zu reellen, billigen Preisen.**  
Versand nach ausserhalb unter Garantie. Verpackung frei.  
Erfahrung zu Services etc. werden stets ohne Preiserhöhung nachgeliefert.

## Stollenmehle,

das Beste, was es gibt,  
empfiehlt **Thilo Rudolph,**  
Gottthardsstraße 18.  
Spezialgeschäft in Mehl und Futtermitteln.  
NB. Zufuhr in allen Wehlstädten frei ins Haus.

Ein Transport von 40 Stück junger und schwerer hochtragender **Färjen und Kühe,**  
sowie neumilkender Kühe mit den **Kälbern** steht von heute ab bei mir zum Verkauf. (2325)  
**L. Nürnberger.**

Parlbad. **Dampf- u. Warmbad** (Zentralstr. 4.)  
**Schmiedberger Moorbäder, Russ.-röm. Bäder, Kasten-Heissluft-Bäder, alle Kurbäder.**  
Zentralheizung in sämtlichen Räumen.  
Sühneraugen- und Nagel-Operation. (1897)  
Anerkannt vorzügliche Massage.

# Lauchstädter Mineralbrunnen.

Seit 1703.

Medizinisch empfohlenes Mineralwasser.  
Bornehmes Tafel- und Erfrischungsgetränk.

Zu Winterkuren vorzüglich geeignet.

Der Brunnen ist zu haben in Apotheken, Procgerien und Mineralwasserhandlungen.

Engros-Lager für Merseburg: **Oscar Leberl, Drogenhandlung, Burgstrasse 16.**  
Telefon No. 11. (2315)

Altbewährtes, spezielles Heilmittel zur Aufreicherung und Erneuerung des Blutes.  
Besonders heilkräftig bei: Blutarmut, Bleichsucht, Nervenlähmung, Nervenkrankheiten, Rheumatismus.  
Prospekte gratis u. franko vom Mineralbrunnen-Versand des Bades zu Lauchstädt.